

VON HÖHLENMALEREI ZU KEILSCHRIFT

PIKTOGRAPHIE als Aufzeichnungs- und Kommunikationsmittel entwickelte sich vor etwa 50.000 Jahren: Bildzeichen, mit denen Wege gekennzeichnet, auf Gefahren hingewiesen, Jagdszenen oder die Stammeszugehörigkeit dokumentiert wurden.

PIKTOGRAPHIE



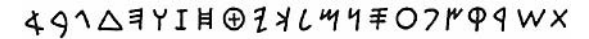
Die SUMERER siedelten im Süden Mesopotamiens (griech.: »Zwischenstromland«, Landschaft in Nahost zwischen Euphrat und Tigris, heutiger Irak und teilweise auch Syrien) und gelten als Schöpfer der ältesten bekannten HOCHKULTUR der Menschheit. Von der Gegend um Uruk (eine der ältesten bekannten Städte) ausgehend reichte ihr Einfluß bis ans Mittelmeer und nach Ägypten.

Sie entwickelten die Piktographie weiter, perfektionierten sie und bereicherten die Bilderschrift mit Schlüsselzeichen und Zeichnungen, um die Darstellung eines breiteren Vokabulars zu ermöglichen. Die auf Sumerisch geschriebene KEILSCHRIFT wurde von etwa 3.000 v. Chr. bis etwa 2.300 v. Chr. nicht nur im mesopotamischen Raum, sondern als überregionale Handelssprache im gesamten kleinasiatischen Gebiet verwandt.

IDEOGRAPHIE



PHÖNIZIEN: das erste Silben-Alphabet als wichtiger Schritt für die Menschheit! Die Phönizier, unmittelbar am Meer lebend, bezogen ihren gesamten Lebensunterhalt aus dem Seehandel, der es ihnen ermöglichte, ihre Glas-, Metall- und Keramikwaren, ALPHABET ihre Elfenbeinschnitzereien, ihre Juwelen, Farben, Möbel und Stoffe im ganzen Mittelmeerraum zu verbreiten.



-150000

-50000

-5000

-4000

-3000

-2000

-1000

Die Kommunikation des HOMO SAPIENS mit seinesgleichen erfolgte vor allem mündlich oder durch Gesten: eine bestimmte Richtung, die Tatsache, daß er Durst hatte etc.

Andererseits mußte auch der Mensch der Vorzeit einiges zählen oder sich bestimmte Dinge merken; so entstanden Systeme wie Kerbhölzer, Knotenschnüre oder Lederstreifen, in die man Perlen oder Samenkörner einließ.

Die Sumerer forschten nach einem Vereinfachungsverfahren, das sich an Ideen und Gegenstände hielt, so daß jedes Zeichen ein PHONEM (den Klang eines Wortes) erhielt.

Dabei schrieben sie von oben nach unten und von rechts nach links; in der letzten Ausbaustufe der Keilschrift mit dünnen, kurzen, geraden Strichen, die man winklig in feuchten Ton ritzte und schließlich brannte.



Etwa 3.000 v. Chr. entstehen in Ägypten die Hieroglyphen, über die der französische Wissenschaftler JEAN FRANÇOIS DE CHAMPOLLION (der diese im Alter von 20 Jahren entschlüsselte) in einem seiner Bücher schreibt:

»Ein komplexes System. Die Schrift ist in ein und demselben Text, ein und demselben Satz und ein und demselben Wort zugleich figürlich, symbolisch und phonetisch.«

Letzteres erreicht ein derart hohes Niveau, daß die Zeichen schließlich als Alphabet verwendet werden können.



Die Phönizier entwickelten etwa um 1.200 v. Chr. das erste phonetische Alphabet mit 22 Zeichen bzw. Buchstaben – ausschließlich KONSONANTEN. Die Vokale wurden noch nicht dargestellt, sondern nur gesprochen.

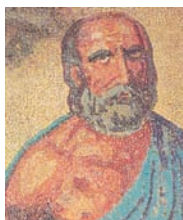
Deshalb bezeichnet man dieses erste Alphabet als »Silbenalphabet«, lesbar von rechts nach links.

VOM GRIECHISCHEN ZUM RÖMISCHEN REICH

Wir haben bereits das Zeitalter der KLANGZEICHEN erreicht, also der Buchstaben. Vergleichen wir die Zeichen des phönizischen mit denen des griechischen Alphabets (Alphabet = abgeleitet von ALPHA und BETA, den beiden ersten griechischen Buchstaben), finden wir sowohl einige identische als auch einige sehr ähnliche Zeichen.

Daher ist anzunehmen, daß sich das griechische aus dem phönizischen entwickelte. Ob dies durch die Schreiber aus Byblos oder Tiryus über die ägäischen Inseln geschah, ist allerdings nicht verbürgt.

GRIECHENLAND



ROM

Im Zentrum Roms steht die berühmte TRAJANSÄULE, zur Erinnerung an den Sieg des Kaisers über die Daker errichtet. In ihrem Marmorsockel erkennt man noch jene Inschrift, die einen Buchstaben von außerordentlicher Schönheit und Klarheit zeigt, der bis heute als ein Prototyp der Typographie gilt: die CAPITALIS MONUMENTALIS.

Betrachtet man das lateinische Alphabet und vergleicht es mit denen des antiken und klassischen griechischen Alphabets, erkennt man die Ähnlichkeit zwischen den Buchstaben A, B, E, H, K etc. Beachtenswert ist, daß das R früher immer als P und das D immer als Dreieck dargestellt wurde. Sowohl im griechischen als auch im klassisch-lateinischen Alphabet gab es kein U, sondern die Wiedergabe durch den Buchstaben V.

III-II4 N. CHR.
APOLLODORUS VON DAMASKUS leitet als Architekt den Bau der Trajansäule in Rom.



Α Β Γ Δ Ε Ϝ Ϟ Ι Κ Λ Μ Ν Ο Π Ρ Ϛ Τ Υ Φ Ψ

Tatsache ist jedoch, daß die Griechen etwa 1.000 Jahre v. Chr. dieses Alphabet verwendeten, das eindeutig vollkommener als das phönizische war.

Es umfaßte 23 Zeichen bzw. Buchstaben (eines mehr als das phönizische) und enthielt eine bedeutsame Neuheit: zum ersten Mal in der Geschichte der Schrift tauchen VOKALE auf.

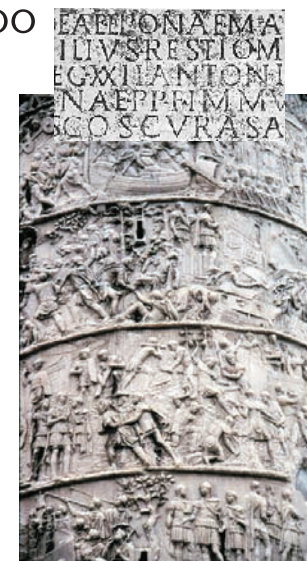
Abgesehen von einigen Versuchen, zickzack- und spiralförmig zu schreiben, las sich die Schrift ebenfalls von rechts nach links. Doch das blieb nicht lange so.

Als kurzer Einschub sei das etruskische Alphabet erwähnt, das im 8. Jahrhundert von den griechischen Kolonisatoren auf ihren Reisen nach Italien gebracht wurde. Es enthält 21 Buchstaben. Doch obwohl man die Buchstaben kennt, welche den einzelnen Zeichen entsprechen, konnte der Inhalt der Schrift bis heute nicht entschlüsselt werden.



DIE ETRUSKER

Α Β Γ Δ Ε Ϝ Ϟ Ι Κ Λ Μ Ν Ο Π Ρ Ϛ Τ Υ Φ Ψ



VOM STEINMETZ ZUM KALLIGRAPHEN

Die harmonischen Proportionen des klassischen lateinischen Versal-Alphabets boten sich hervorragend für Inschriften in Stein und an Denkmälern an. Insgesamt war die Schrift jedoch etwas umständlich und eignete sich daher kaum zur Abfassung gewöhnlicher Texte. Zu diesem Zweck entwickelten die Römer im 2. Jahrhundert n. Chr. die **RUSTICA**: schmaler und platzsparender für die Steinmetze und schreibbar auf Pergament oder Kalbsleder mit Rohr- oder Gänsefeder (breite Spitze/abgeschrägt).

RUSTICA

MITTELALTER

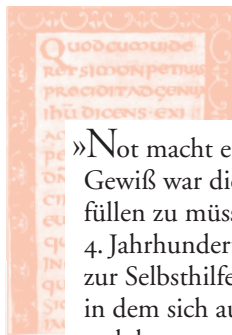
KARL DER GROSSE (742–814), eroberte nicht nur einen großen Teil Europas, sondern ist vor allem auch als Kulturförderer in die Geschichtsbücher eingegangen. Bei der Herausgabe handschriftlicher Bücher wie der Bibel oder klassischer Autoren wie Virgil übertrug er die Leitung dieser Arbeiten dem englischen Mönch *Alkuin von York*. Entwickelt wurde ein Standardbuchstabe für alle Länder und Kulturen des Karolingischen Kaiserreiches durch Analyse der unterschiedlichsten Buchstaben der italienischen, lombardischen und französischen Schrift. So entstand die karolingische Minuskel, ein eher runder, gut lesbarer Kleinbuchstabe, den man rasch für Bücher und Urkunden schreiben konnte.



suofiron tuuem enoflet amana: krisf endi iacob gode gudu
lingot: Thobabla thero gumono thar thenerende krisf nigun:
ihet he oc thara thundon gangow selbo
ur he hecan: hec oc baftholomau an
hem folke adrum: endi philippumid
im: traufste mau: I hogengun sie caudus somad rinoctethoru
runu: thar the radand sic maragoro mundboro the allumu map
annic: uuid helle ge thuing helpan uuide formon uuid them
ferne: sehuuen: so frummen uulu foloblica lora: so heton ludun
thar thurh is giuue mikil uuirsein hogda:

ROMANIK

Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts verwendet, entwickelt sich diese Schrift rasch weiter und durchläuft dabei die bekannten Phasen der Stilgeschichte: romanisch, gotisch, spätgotisch. Dies führte im späten Mittelalter zu differenzierteren Typen, die im Norden streng und starr blieben, im Süden dagegen harmonischer und weicher gestaltet wurden (Textura vs. Rotunda).



»Not macht erfinderisch«, sagt das Sprichwort. Gewiß war die Notwendigkeit, seitenweise Bücher füllen zu müssen – wir befinden uns noch im 4. Jahrhundert – der Grund, daß römische Schreiber zur Selbsthilfe greifen und das erste Alphabet schaffen, in dem sich auch typische Kleinbuchstaben wie das a, d, h, m, p, q, t oder u befinden. Sie geben ihm dem Namen

Unziale

nach dem Wort »ONZA« für das römische Geld. Diese Schrift hatte eher runde, weite Buchstaben, einen sauberen Strich, sie war gut lesbar und ästhetisch ausgewogen.



Aus der unsystematischen Mischung von Groß- und Kleinbuchstaben entwickelt sich offenbar der Brauch, Versalien zur Betonung von Eigennamen zu verwenden.



GOTIK

In KLASSE 10 der Schriften-Klassifikation finden wir zusammengefaßt »GEBROCHENE SCHRIFTEN«. Die schmallaufende gotische TEXTUR des 15. Jahrhunderts, die RUNDGOTISCHEN Schriften wie auch die spätere (volkstümliche, eher breit daher kommende) SCHWABACHER und die an den »Elefantenrüsseln« zu erkennende FRAKTUR zählen zu dieser Klasse.

Sie alle eignen sich hervorragend, die Förmlichkeit und Ehrwürdigkeit der Höfe und der Kirche zum Ausdruck zu bringen.

Die kalligraphische gotische Buchschrift war während des 13. und 14. Jahrhunderts in ganz Europa verbreitet und wurde häufig mit Schmuck-Initialen und Miniaturen verbunden.

Fraktur

SCHRIFTEN-KLASSIFIKATION: KLASSE I-4

Die geistige Diktatur der Kirche wird gebrochen, der Protestantismus verbreitet sich, wir beobachten eine Neuentdeckung der griechischen Philosophie und viel Nahrung für heitere Freigeisterei. Die Renaissance ist die größte progressive Umwälzung, welche die Menschheit bis dahin erlebt hat!



CLAUDE GARAMOND (1480–1561), einer der talentiertesten Schriftkünstler aller Zeiten schafft

1544 die Garamond, seither die berühmteste Antiqua und auch eine der am meisten verwendeten. Sie gilt selbst heute noch als unerreicht in Lesbarkeit, Schönheit und ornamentalem Reiz.

Die holländischen Schriften VAN DIJCKS, ANTON JANSONS und der Brüder VOSKENS bilden in ihrer eher technischen Vollkommenheit die Vorlage für die weitere Schriftentwicklung in Europa. In der Folge verhalfen besonders WILLIAM CASLON (1692–1766) und JOHN BASKERVILLE (1706–1775) England zum Status des neuen Schriftzentrums in Europa.

BAROCK Der Kupferstich, bereits seit dem 15. Jahrhundert bekannt, später von DÜRER, MANTEGNA und verschiedenen Renaissance-Künstlern angewandt, wird im Barock zur führenden Reproduktionstechnik und löst den Holz- oder Stempelschnitt ab. Unter dem formbildenden Einfluß des Stichels verändern sich langsam auch die typographischen Schriften.

KLASSIZISMUS



1785 Bodoni-Antiqua



Am Ausgang der gotischen Stilepoche leuchtet, beispielsweise mit dem Druck der 42zeiligen Bibel, als glanzvoller Name

1445

JOHANNES GUTENBERG, dessen Erfindung der

beweglichen Lettern einen entscheidenden Einschnitt in die gesamte Kulturgeschichte der Menschheit bedeutet.

glorie et virtus animi sapiēti-
e et religionis et amicitie ei-
us illiusque omnis cordis
virtutis que sit spes vora-
tionis eius et que divitie glorie

1490

ALDUS MANUTIUS gründet seine venezianische Druckdynastie.

1495

Bembo-Antiqua

1470

NICOLAS JENSON erfindet die »Renaissance-Antiqua« – Prototyp für alle weiteren lateinischen Alphabete und Schriftarten.

1501

Veröffentlichung klassischer griechischer und lateinischer Werke (»Aldinen«) in der ersten *Kursivform*, inspiriert von der »zittrigen« Handschrift des Dichters Petrarca (1304–1374) und von FRANCESCO GRIFFO für ALDUS gezeichnet.

Kursivschriften werden später – obwohl als völlig eigenständige Form entstanden – als »Auszeichnungsvariante« der Antiqua verwendet.

1522

erscheint in Rom das Schreibbüchlein des vatikanischen Kanzleischreibers LODOVICO ARRIGHI (VICENTINO genannt) mit einer noch ausgereifteren *Kursivtype*.

1592

begründet LUDWIG ELZEVIR in der holländischen Universitätsstadt Leyden seine Druckdynastie, für die der freie Stempelschneider CHRISTOPH VAN DIJCK die seinerzeit schönsten Schriften schneidet.

1734

Caslon-Antiqua



1757

Baskerville-Antiqua

1775

Didot-Antiqua

SCHRIFTEN-KLASSIFIKATION: KLASSE 5-6



Die Schaffung der »serifenbetonten Linear-Antiqua« wird VINCENT FIGGINS zugesprochen, der 1815 die sogenannte EGYPTIENNE zeichnete. Man unterscheidet in KLASSE 5 zwischen solchen Schriften, die a) von der klassizistischen Antiqua abgeleitet wurden bzw. b) einen konstruierten Charakter aufweisen.

EGYPTIENNE

Augenfälligste Merkmale der Untergruppe a) sind die Verdickung der typisch klassizistischen Haarstriche unter Beibehaltung unterschiedlicher Strichstärke, in Untergruppe b) die



6b Gegen 1900 erscheint die »Akzidenz Grotesk« von BERTHOLD: wegen ihrer Anonymität und guten Lesbarkeit ist sie für viele typographische Gestalter bis in die sechziger Jahre hinein die Gebrauchsschrift schlechthin. Man zählt sie in der KLASSE 6, – also in der Klasse »serifenlose Linear-Antiqua« – zur Untergruppe b), d. h. sie ist von der klassizistischen Antiqua abgeleitet. Zur Untergruppe a) zählen Schriften mit Renaissance-Antiqua-Charakter wie die »Frutiger« oder die »Gill« – beide benannt nach ihren Schöpfern.



GROTESK

Obwohl die »Gill« von ERIC GILL (1882–1940) bereits Ende der zwanziger Jahre entworfen wird, wirkt sie auch heute immer noch modern. Gill ist eigentlich Bildhauer, der zum Nebenerwerb Ladenschilder malt, als er von STANLEY MORISON (künstlerischer Leiter Monotype) entdeckt wird.

Viele der Schriften, die NEVILLE BRODY in den achtziger Jahren entwirft, entstehen für die Zeitschrift »Face«, für deren Design er hauptsächlich verantwortlich ist. Sie besitzen ein »Styling«, eine Ästhetik, die zuvor nur gutes Design besaß und die entfernt an Formen des *Art déco* erinnert. Neben ihrer Aufgabe, Information zu übermitteln, sind sie typographischer Protest gegen überkommene Formen.

POSTMODERNE

6a



1800

1825

1850

1875

1900

1925

1950

1975

2000

strenge, rationale Konstruktion mit Zirkel und Reißschiene bei möglichst gleicher Strichstärke einschließlich der Serifen.

1855

Die BAUERSCHE GIESSEREI verbreitet die **Clarendon** in ganz Europa

5a



1924

Wenn von konstruierten oder funktionalistischen Schriften die Rede ist, so sind damit paradoxerweise solche gemeint, die ihre Hauptfunktion, nämlich lesbar zu sein, oft am wenigsten erfüllen.

Funktionalismus und Konstruktivismus als rein ästhetische Kategorien beziehen sich auf das »visuelle Auftreten« einer Schrift. Zu dieser Kategorie (KLASSE 6, Untergruppe c) zählen Kabel, Bauhaus, Avantgarde und allen voran: **Futura**.



1926

LASZLO MOHOLY-NAGY schreibt über die Futura als moderne Schrift:

»... soll die technischen konstruierten Formen der Autos und Flugzeuge haben ... ausgehend von der funktionalen, optischen Erscheinungsform, ohne Verzerrungen und Schnörkel«.

5a

Aufgrund ihrer soliden und kräftigen Form sind die serifenbetonten Schriften ausgesprochen gut für den Zeitungsdruk und als Schreibmaschinenschrift geeignet. Zu den wichtigsten Schriften, welche für die – nach dem 2. Weltkrieg aufblühende – Zeitungswirtschaft geschaffen wurden, gehören die »Excelsior« und die »Impressum«.

1934

nimmt die MONOTYPE unter Leitung von STANLEY MORISON eine überarbeitete Fassung der »Rockwell« in ihr Sortiment auf, die sich zu einem amerikanischen Klassiker entwickelt.



1964

»Sabon«, JAN TSCHICHOLD

1984
Apple Macintosh

1974

Die »Lubalin Graph« wird von HERB LUBALIN gemeinsam mit ED BENGUIAT für ITC entworfen. Im selben Jahr kommt auch die »American Typewriter« zum 100. Geburtstag der Schreibmaschine auf den Markt.

5b

aaaa gggg

6c